

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 5

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

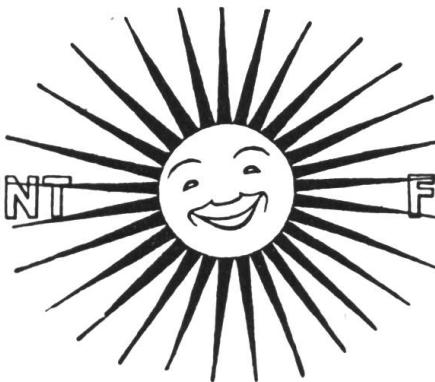
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SONNE SCHEINT FÜR ALLE LEUT



*Die Seite
der Herausgeber*

« GENUG der Worte, wir wollen Taten sehen. » Das klingt männlich. Das tönt zeitgemäß. Es ist ein Trick, mit dem in jedem Hörerkreis jeder politische Redner Köpfe zum Nicken und zu einem beifälligen Gemurmel bewegen kann — auch der Dümme. Zum allermindesten wird er sich zuungunsten seiner Vorredner ins Licht eines Tatmenschen setzen. Vermutlich ist der Trick so alt wie die Urzeit. Die unerschrockenen Männer, deren Tatkraft sich darin erschöpft, gegen das Reden zu reden, werden auch kaum je aussterben. Dagegen läßt sich nichts machen. Aber uns kommt vor, daß gegenwärtig ihr Dreh, andere für etwas abzukanzeln, das sie im gleichen Augenblick selbst tun — nämlich reden — allzuoft unangefochten bleibt.

SELBSTVERSTÄNDLICH wird, wie auf jedem Gebiet, so auch in der Politik, auch bei uns, auch heute, mehr geredet, als notwendig ist. Es gibt zahlreiche Politiker, die grundsätzlich bei jeder Gelegenheit, ohne jede Rücksicht darauf, ob sie etwas zur Sache zu sagen haben, das Wort ergreifen. Ihnen ist das Reden Selbstzweck. Sie hören sich ganz einfach gern. Diese Gattung ist nur ärgerlich.

ES gibt andere Redner, deren politische Reden Mittel zum Zweck sind, Handlungen hinauszuschieben und zu verhindern. Sie sind schädlich. Sie machen die politische Diskussion, die, richtig benutzt, eine der wichtigsten Einrichtungen der Demokratie ist, zu einer Maschine, die leer läuft. Wenn und soweit

die Redner gegen das Reden diese Mißbräuche angreifen, ist alles in Ordnung. Wir haben aber den Eindruck, daß der Beweggrund hie und da ein anderer sei.

VERNÜFTIGES Reden ist der mündliche Ausdruck von Überlegungen, die, wenn sie nicht in philosophischem Sinne der Wahrheit schlechthin gelten, was ja in der Politik nicht zutrifft, immer eine bestimmte, zweckmäßige Handlung zum Ziel haben. Die politische Aussprache ist das gemeinsame Überdenken in Aussicht genommener Maßnahmen. Es ist richtig, man kann dabei zu lang verweilen. Der Schritt vom Gedanken zur Handlung muß einmal gewagt werden. Aber die berufmäßigen Redner gegen das Reden, die jetzt auftreten, sind nicht selten, bewußt oder unbewußt, verkappte Feinde unserer Demokratie. Ihr billiger Erfolg ist unverdient. Sie ziehen die politische Diskussion ins Lächerliche, nicht wegen den gewiß zahlreichen Fällen, in denen Stroh gedroschen wird, sondern gerade wegen den andern, in denen die politische Diskussion wirklich der Bildung einer wohlbegründeten Meinung dient — einmal als Vorbereitung zu überlegten und ein anderes Mal als Schutz vor kopflosen Taten.

ES ist zwar zweifellos so, daß wir auch unter den Folgen versäumter Handlungen des Staates zu leiden haben. Aber schon heute treffen uns vielleicht seine zu wenig überlegten Maßnahmen ebenso hart; sie sind auch in Zukunft genau so gefährlich.